

Nummer 3 | Mai/Juni 2014

Herausgeber: HGV Lachen/Altendorf

Lachner

Ein Dorf. Ein See. Ein Erlebnis.

Mit Veranstaltungs-
und Dorfplan



Lesen ...

... ist nicht nur eine kurzweilige Freizeitbeschäftigung, sondern auch unverzichtbar in der Ausbildung wie im Beruf. Schnelles und optimiertes Lesen kann man lernen: Speed Reading.

Rechnen ...

... früher und heute. Was für ein Unterschied. Die Entwicklung der Rechenhilfsmittel hat Max Schnellmann selbst miterlebt und dazu beigetragen, diese Erinnerungsstücke in einem Museum zu sammeln und zu bewahren.

Schreiben ...

... Lesen und Rechnen. Für die meisten von uns kein Problem. Aber nicht alle Kinder haben das Glück und kämpfen mit den Auswirkungen ihrer Legasthenie oder Dyskalkulie. Aber mit der entsprechenden Hilfe ist auch dies kein Weltuntergang.

«Wer gut rechnen kann, erreicht im Leben mehr»

Den ganzen Weg von der Schreibfeder und dem Rechenschieber bis zum heutigen Computer hat Max Schnellmann miterlebt. Noch immer besitzt der frühere Inhaber der Papeterie Schnellmann in Lachen zahlreiche Geräte und Maschinen, welche die Büroarbeiten früher erleichterten. | TEXT/BILDER: FRIEDA SUTER

Rechnen oder Schreiben, was liegt Ihnen näher?

Das ist nicht so einfach zu sagen. Ich rechne noch immer gerne und liebe Zahlen. Aber auch das Schreiben macht mir viel Spass.

Der Mensch ersann sich schon früh Hilfsmittel zum Rechnen und Schreiben. Wie hat man vor 100 Jahren gerechnet?

Sehr viel im Kopf. Mein Vater liess mich in meiner Jugendzeit öfters bis zu zehn kleinere Beträge auf Einzahlungsscheinen im Kopf zusammenzählen. Dann waren die Einmaleins-Tabellen beliebte Übungsmittel. Damals benützte man auch Rechenschieber. Für deren Gebrauch war aber ein gutes Schätzvermögen wichtig, denn weder Kommastrichen, noch sehr hohe Zahlen lassen sich damit exakt berechnen. Die danach entwickelten Rechenscheiben erleichterten schnelle Multiplikationen. Es kamen dann die Rechenmaschinen mit verschiedenen Funktionen auf den Markt. Vorerst nur mit Schiebereinstellung und Drehbedienung. Später dann mit Papierstreifen und Tastenbedienung. Aber viele Nutzer verwendeten Rechentabellen, zum Teil dicke Bücher, die genaue Prozent- und Zinsrechnungen ermöglichten, und die viel günstiger waren als Maschinen.

Die Elektronenrechner erschlossen viele neue Anwendungsmöglichkeiten. Vor allem waren sie sehr schnell und liessen zügiges Arbeiten zu. Dank der enormen Produktions-Mengen wurden die Geräte laufend günstiger. Mit dem möglichen Speichern und den zusätzlichen technischen Feinheiten konnten sehr schwierige Aufgaben gelöst werden.

Rechnen war wichtig für alle, die mit Waren handelten. Kann man sagen, dass der Erfolg eines Geschäfts von guten Rechnern abhängig war?

In gewissem Sinn schon. Mir sind Sätze, wie «Wer gut rechnen kann, kann auch sonst viel» oder «Wer Rechnen kann, beherrscht auch die Rechtschreibung» geläufig. Da ist schon Wahres daran.

Betreffend Schreiben: Diese Fertigkeit wurde vom Menschen ja schon vor den Schiefertafeln erfunden. Gab es auch in diesem Bereich eine so rasante Entwicklung?

Ja, das kann man schon sagen. Es gibt Unterlagen von Tempelschreibern um 3000 vor Christus. Diese haben ihre Zeichen noch in Tonplatten eingeritzt. Später wurde auf Tierhäute geschrieben und nach dem Pergament wurde das Papier erfunden. Ich selbst habe in der Schule noch mit den Griffeln auf Schiefertafeln und später mit Stahlfedern auf Papier geschrieben. Unsere Firma hat übrigens Schiefertafeln aus Elm im Glarnerland nach Deutschland und andere europäischen Ländern exportiert.

Lange wurde Wert auf eine schöne Handschrift gelegt. Hilft dies auch im SMS-Zeitalter noch?

Bestimmt nicht mehr im gleichen Ausmass. Ich kann mich erinnern, dass ein von Hand geschriebener Brief ein Ausdruck von Achtung vor dem Empfänger war. Damals waren vor allem Privatbriefe noch von Hand geschrieben. Als ich dann während meines Studien-Aufenthaltes in Deutschland die Möglichkeit hatte, meine Briefe nach Hause mit der Schreibmaschine zu schreiben, habe ich zuerst zu Hause um Zustimmung ersucht. Es waren dann viel umfangreichere Briefe, für die ich weniger Zeit brauchte, als wenn ich von Hand geschrieben hätte. Doch schrieb ich stets die Anrede und die Grüsse am Schluss von Hand. Eine persönliche Handschrift hat auch heute noch ihren Stellenwert. Graphologen deuten daraus ja bekanntlich den Charakter eines Menschen.



Wie sahen die ersten Rechenmaschinen aus und was konnten sie?

Vor allem waren sie gross und mechanisch. Sie hatten natürlich viel weniger Funktionen als heutige Taschenrechner. Doch es gab ganz interessante Modelle. Gebraucht wurden sie vor allem zum addieren, etwa als Ladenkasse und in der Buchhaltung. Im Verhältnis zu den Löhnen waren Rechenmaschinen aber sehr teuer und noch lange nicht für alle erschwinglich. Meine Eltern besaßen zunächst eine kleine, einfache Version, die in der Form sogar einem heutigen Taschenrechner ähnlich sieht und vor allem zum Zusammenzählen sehr praktisch war.

Die Entwicklung stand nicht still. Was waren die Vorteile der digitalen Modelle, wie man sie heute kennt?

Die Entwicklung von Tinten-Schreibgeräten führte vom Gänsekiel über Glasfedern bis zur Stahlfeder.



Max Schnellmann besitzt eine ganze Sammlung von Geräten und Maschinen, die im vergangenen Jahrhundert in Gebrauch waren.

Zurück zu Tinte und Feder. Sind die beiden Utensilien immer noch im Papeterie-Sortiment zu finden?

Ja, natürlich. Vor allem für Menschen, die das Persönliche schätzen und jetzt auch wieder vermehrt für Kaligraphie, das Schreiben von Zierschriften. Vorbei sind allerdings die Zeiten, als wir der Schule noch Tinte in Zehn-Liter Korbflaschen geliefert haben. Damals waren blau-schwarze Tinte aus Gall-Äpfeln und rote Tinte am Gebräuchlichsten.

Bleistift und Gummi habe ich auch noch in Erinnerung. Ist auch diese Zeit Vergangenheit?

Nicht unbedingt. Nachdem wieder mehr mit Bleistiften geschrieben wird und mit guten Plastikgummi sauber radiert werden kann, ist das alles wieder gebräuchlich.

Ganz neu auf dem Markt sind Bleistifte aus Holz, das aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammt. Dieses Holz wird zu einem Naturfaser-Verbundwerkstoff verarbeitet. Die neuen Bleistifte sollen fast doppelt so lange reichen wie die früher bekannten.

Wann wurde das von Hand-Schreiben durch die Schreibmaschine abgelöst?

Die ersten Schreibmaschinen wurden um 1870 erfunden. Sie hatten erst drei, später vier Reihen Tasten, was dann bald Briefe mit Kopien ermöglichte. So ab etwa 1950 kamen dann die elektrischen Schreibmaschinen auf den Markt, die ein Vielfaches an Möglichkeiten und schnelles Arbeiten ermög-

lichten. Seit der Jahrhundertwende ist der Computer zum meistgebrauchten Schreibgerät geworden.

Wie kam es, dass Sie die Freude an den alten Geräten entdeckt haben?

Sicher durch meine langjährige berufliche Tätigkeit. Wenn ein Artikel aus dem Sortiment genommen wurde oder nicht mehr verkaufsfähig war, haben wir ihn öfters auf die Seite gelegt. Später hat mich auch interessiert, was vor meiner Zeit alles in der Papeterie verkauft wurde und so hat sich viel Interessantes angesammelt.

Nun erfahren die alten Sachen eine zweite Blüte. Sie sind massgebend an einer Ausstellung beteiligt. Wer gab den Anstoss dazu?

Der Verband Schweizer Papeterien konnte vor einigen Jahren eine umfangreiche Sammlung aus der Zeitepoche von 1890 bis 1930 aus einer Erbschaft erwerben und es entstand der Gedanke, das umfangreiche Kulturgut aus unserer Branche für die Nachwelt zu erhalten. Die Ausstellung umfasst zurzeit über 1400 Objekte (Bürobedarf, Schreibwaren, Rechen- und Büromaschinen usw.) und steht bereits den Lehrlingen, Fachschulen und Papeteristen zur Verfügung. Das Ziel ist, ein eigenes Museum einzurichten, was bereits absehbar ist.

Wo führt die Entwicklung bezüglich Rechnen und Schreiben hin?

Beides entwickelt sich weiter, gute Rechner und Schreiber sind weiterhin beliebt und gesucht.